


3 MONATE nach AUSLIEFERUNG

WALDEMAR BONSELS
und FREIHERR A. v. DUNGERN
BRASILIANISCHE TAGE
UND NÄCHTE

[Kritik aus dem
Berliner Tageblatt
Nr. 432]

Preis des Ganzleinenbandes
mit 52 Bildern in Kupfertiefdruck
RM 6.— 

erscheint
den Sommermonaten und der
schlechten Wirtschaftslage zum Trotz
bereits die **2^{te} Auflage**

Ein NEUER BONSELS.

Waldemar Bonsels und Freiherr von Dungern
„Brasilianische Tage und Nächte.“ Verlag Reimar Hobbing, Berlin.

Bei der doppelten Autorschaft literarischer Werke pflegt der eine der „Inhaber“ der Idee, der andere der der Technik zu sein. Der Dichter Waldemar Bonsels fährt mit dem Biologen von Dungern nach Rio und dem brasilianischen Urwald, wird vom Fieber ergriffen und muss vorzeitig heim. So war dies Buch in der Anlage wohl anders gemeint, die gegenseitige Durchdringung des Wissenschaftlers und Gestalters hat nicht bis zum Ende durchgeführt werden können, aber auch so entstand ein Buch voll zwingender Atmosphäre, und der Rausch der Urwelt-Gesichte überträgt sich hypnotisch auf den Leser. Nur also die ersten beiden Kapitel sind von der Hand Bonsels', es ist ein schwingendes, von der Musik der tropischen Welt erfülltes und durchtränktes Vorwort des folgenden, sachlich biologischen Materials, und man bedauert, dass jene Tssetschliege für ihren Bluthunger kein anderes Objekt hat finden können als diesen Dichter Bonsels. Denn auch diese beiden Kapitel schon sind voll einer dichterischen Schau, keinesfalls kann ich die Gewohnheiten jenes zünftigen Literatenklüngels mitmachen, der einen Autor nur deswegen in die Verdammnis wirft, weil er einen grossen Publikumserfolg hat. Gestaltete Biologie: kein Zweifel, dass diese Wurzel und Grundthema Bonselscher künstlerischer Kraft, die wahre und letzte Wurzel künstlerischer Zeugung überhaupt bedeutet, es ist im weitesten Sinne das bluthafte Erlebnis des Dionysos, das vor dem Geschehe des Sozialen der Tag uns zu verschleiern droht, während es doch als Einzigstes jeden Augenblick uns umkleidet und atmend in ewigem Rhythmus durch unsere und der Welt Adern steigt.

Diese brasilianische Reise wächst aus gleicher Sicht wie „Indienfahrt“ und „Biene Maja“, es ist der im besten Sinne religiöse Mensch, der hier spricht, dem gerade das Thema Brasilien nahe sein muss, dies Brasilien, das zwischen Urwald und bengalischem Zivilisations-Epigonentum, Abbild und Symbol unserer Lebenssituation zu spiegeln scheint.

Wir erleben also Mensch, Tier, Volk und Kultur, wir gehen durch die Strassen von Rio, fahren den Amazonas hinauf und zur Insel Marajo, süß und schwer schlägt der heisse Urwaldatem aus diesem Buch, und die glänzenden Photographien, von Ufa und Terra aufgenommen, in vorzüglichem Reproduktionsverfahren, erhöhen und steigern den sinnlichen Glanz der Atmosphäre. Ein Kapitel ist hier, „Nachtgespenster im Urwald“, offenbar hat es der Biologe geschrieben und nicht der Dichter, aber in diesem nächtlichen Sichverirren im Urwald, da oben und unten und alle Richtungen sich zu verwirren beginnen und Schreie, Knacken, Bewegungen, Irrlichter in gespenstischer Grausigkeit durcheinanderschlagen, bis endlich dem im Kreis Gebetzten das rettende Licht der Kameraden wieder zur Menschennähe führt, in diesem Fieber innerster Spannung scheint das Leben nackt gegriffen, und alle Furchtbarkeit und alles Entsetzen der zeugenden und verwesenden Kräfte ist bis an den Rand des Erlebbareren herangeführt. Diese Seiten gehören zu jenen, die man nicht mehr aus dem Blut bekommt und vergisst, es ist das Wort „Biologie“, dessen Schauer und Geheimnis einen anrührt, unmittelbar, ohne Zwischenschaltung einer Artistik. Hier hört die Dichtung auf: wehrlos und zitternd stehn wir vor dem Ozean des Ungeformten. Mythologisch gesprochen: vor dem der Gottheit.

Peter Flamm.

VERLAG VON REIMAR HOBHING IN BERLIN SW 61